

Herwig Duschek, 19. 6. 2012

[www.gralsmacht.com](http://www.gralsmacht.com)

929. Artikel zu den Zeitereignissen

# Zur Geschichte der geistigen Mission des Deutschtums (37)

(Ich schließe an Artikel 928 an.)

Das Ideal, das (u.a.) Goethe, Schiller und Fichte<sup>1</sup> für den Menschen des Bewusstseinsseelenzeitalters, also für unsere Zeit vielfach beschrieben haben, sollte gesellschaftlich-politisch-kulturell umgesetzt werden. Die Französische Revolution<sup>2</sup>, die Schiller und Goethe ablehnten, machte wieder einmal deutlich, dass die gesellschaftlichen Verhältnisse der Entwicklung der Menschen wenig förderlich sind.

Nun waren Goethe, Schiller und Fichte – neben anderen deutschen Idealisten, wie Hegel, Humboldt, Uhland usw. – schicksalsmäßig nicht in der Lage, ihre menschheitlichen Ideale in die gesellschaftliche Wirklichkeit umzusetzen. Die Fürsten und Könige zeigten – von einigen Ausnahmen abgesehen – wenig Interesse an der Spiritualisierung des kulturell-gesellschaftliche Leben in Mitteleuropa, die im 19. Jahrhundert anstand.



(G. W. F. Hegel [1770-1831])



(Ludwig Uhland [1787-1862])



(Alexander von Humboldt [1769-1859])

Der Boden für eine spirituelle Gesellschaft war durch Goethe und Schiller und den vielen anderen deutschen Idealisten gewissermaßen „geebnet worden“. Dass dies nur im Deutschtum möglich war, hängt mit der Besonderheit der deutschen Sprache bzw. der deutschen Kultur zusammen.

Denn, im Deutschen<sup>3</sup> lebt – so Rudolf Steiner<sup>4</sup> – ... das stärkste Selbstauleben des Gedankens..., weshalb auch nur im Deutschen das Wort einen Sinn hat, das Hegel und

<sup>1</sup> Siehe u.a. Artikel 516 (S. 2/3), 517 (S. 2), 527 (S. 6), 801 (S. 2), 887 (S. 7) und 927 (S. 5)

<sup>2</sup> Siehe Artikel 927

<sup>3</sup> Dabei ist das dienende Opfern zu berücksichtigen, das Rudolf Steiner wie folgt ausdrückt: Wir dienen der gesamten Menschheit am besten, wenn wir das in uns besonders Veranlagte entwickeln, um es der gesamten Menschheit einzuverleiben als ein Opfer, das wir dem fortschreitenden Kulturstrom bringen. (GA 121, 16. 6. 1910, S. 210, TB 613, Ausgabe 1974)

*Hegelianer geprägt haben: „Das Selbstbewusstsein des Gedankens.“ Was für den Nichtdeutschen ein Abstraktum ist, ist für den Deutschen das größte Erlebnis, das er haben kann, wenn er es im lebendigen Sinne versteht. Das Deutsche geht darauf aus, die Ehe zu begründen zwischen dem Spirituellen an sich und dem Spirituellen des Gedankens.*

*Nirgends in der Welt, in keinem Volkstum kann das erreicht werden außer im deutschen ... Das deutsche Element hat schon seine bestimmte Aufgabe gerade durch die besondere Stellung des Gedankens ...*

*Daher wird es niemals möglich sein, daß ohne das Mittun dieses in sich selbst lebenden Gedankens jene geistige Evolution sich vollzieht, die sich vollziehen muss.*

Prinz Caspar von Baden (Kaspar Hauser) hatte – wie nachfolgend beschrieben wird – schicksalsmäßig die Aufgabe gehabt, den deutschen Idealismus gesellschaftlich-politisch-kulturell umzusetzen. Dies läßt sich aus dem nachfolgenden Text schließen, der auszugsweise dem Buch Kaspar Hauser und das Schicksal Mitteleuropas in 19. Jahrhundert von Karl Heyer<sup>5</sup> entnommen ist.

(Karl Heyer zitiert Rudolf Steiner<sup>6</sup>;) „... Man kann die Geschichte nicht kennenlernen, wenn man nur dasjenige notifiziert, was sich zeigt; denn man wird niemals zu einer wirklichen, richtigen Abschätzung der Ereignisse kommen, wenn man nur das ins Auge faßt, was sich zeigt... Gerade deshalb, weil die Menschen nur sinnliche und Verstandeswissenschaft treiben, niemals fragen: was hätte geschehen können?, deshalb können sie die Ereignisse nicht in ihrem wahren Wirklichkeitswert beurteilen ...“<sup>7</sup>

(Karl Heyer:) Im höchsten Maße trifft dies insbesondere dann zu, wenn es sich darum handelt, daß gewisse Impulse aus der geistigen Welt da waren, die sich realisieren wollten, die aber nicht zur Realisierung kamen; wenn also das, was „nicht geschehen“ ist, gerade etwas war, was aus der geistigen Welt heraus gewollt worden ist, so dass die geschichtliche Entwicklung ganz anders verlaufen ist, als sie hätte können ...

Mit tiefem Recht empfand auch Hans Wohlbold<sup>8</sup> die Parzifal<sup>9</sup>-ähnlichen Züge in Kaspar Hauser, der, ein „reiner Tor“, auf alle Fragen nach seiner Herkunft usw. antwortet: ... „Das weiß ich nicht“. Aufhorchen macht in solchen Zusammenhängen auch die Sprache mancher äußeren Lebensdaten Kaspar Hausers. Nur auf zwei solche Daten sei schon hier hingewiesen. So kann es in Verbindung mit dem ganzen Phänomen Kaspar Hauser eigenartig berühren, daß er an einem Pfingstfest (am Pfingst-Montag des Jahres 1828) in Nürnberg auftauchte und damit für die Welt in Erscheinung trat<sup>10</sup>. Ähnlich auch sein Tod in der Adventszeit, am 17. Dezember 1833 nachts 10 Uhr, sieben Tage vor der Heiligen Nacht ...

<sup>4</sup> GA 173, 18. 12. 1916, S. 211, Ausgabe 1978.

<sup>5</sup> Perseus-Verlag, 1999. (Achtung: die entsprechende Ausgabe im Verlag Freies Geistesleben von 1983 ist eine Verfälschung des ursprünglichen Textes von Karl Heyer.)

<sup>6</sup> Kaspar Hauser und das Schicksal Mitteleuropas in 19. Jahrhundert, S. 84-88, Perseus-Verlag, 1999.

<sup>7</sup> Unter Anmerkung 204 steht: Rudolf Steiner im Vortrag vom 12. Oktober 1918 in Dornach, in GA 184.

<sup>8</sup> Unter Anmerkung 213 steht: in seinem Aufsatz »Kaspar Hauser« in der Monatsschrift »Anthroposophie« vom Januar/Februar 1932, S. 157.

<sup>9</sup> Siehe Artikel 737 (S. 3/4) und 883 (S. 5)

<sup>10</sup> In einer Anmerkung schreibt K. Heyer: Eigenartig war auch, daß sein edler Gönner, der Präsident Anselm von Feuerbach, gleichfalls an einem Pfingst-Montag (1833) schwer erkrankte, worauf er in der Nacht des nächstfolgenden Tages (am 29. Mai) starb. (Vgl. »Anselm Ritter von Feuerbachs Leben und Wirken .. « von seinem Sohne Ludwig Feuerbach, IL Band Leipzig 1852, S. 345.) ... (Es gehört zu den Methoden der Logen-„Brüder“, ihre Feinde an bestimmten Tagen, Konstellationen und unter bestimmten Umständen zu ermorden.)

*In diesem Sinne kann man als recht „sprechend“ z. B. auch einen solchen Zug empfinden wie den, daß die so ergreifende Konfirmationsfeier Kaspar Hausers, von der wir oben (S. 50/51) berichtet haben, in Ansbach in der „Schwanenritterkapelle“ der Gumbertuskirche (s.u.) stattfand, an einer Stätte also, die in besonderem Zusammenhang stand mit einem Orden, der – in welchem Sinne auch immer es gewesen sein mag – an das alte heilige, hochspirituelle Schwanenmotiv anknüpfte.*



(Schwanenritterkapelle der Gumbertuskirche in Ansbach)

*Der Schwanenorden, um den es sich hier unmittelbar handelt, war am 29. September<sup>11</sup> 1440 vom brandenburgischen Kurfürsten Friedrich II. gegründet worden. Der Orden hatte seinen Hauptsitz außer in einem Kloster bei Altbrandenburg eben in Ansbach<sup>12</sup>.*

*Rudolf Steiner spricht<sup>13</sup> von dem eigentlichen Schwanenritter-Motiv im Sinne der älteren Zeiten in hochbedeutsamen Zusammenhängen. Es ist da von besonders hervorragenden Menschen die Rede, die nach ihrem Tode zu Hütern des heiligen Grals bestellt wurden. Solchen „lebendigen Toten“ dienten gewisse irdisch verkörperte Menschen gleichsam als „Hülle“. Von einem solchen Menschen sagte man z. B., er habe sich dem Schwanenorden gewidmet.*

*„Dem Schwanenorden haben sich diejenigen gewidmet, welche wollten, daß die Gralsritter durch sie hier in der physischen Welt wirken können. Und man nannte einen Schwan solch einen Menschen, durch den ein solcher Gralsritter hier in der physischen Welt wirkte.“ Anschließend weist Rudolf Steiner auf die Lohengrin-Sage<sup>14</sup> hin<sup>15</sup>.*

<sup>11</sup> Michaeli!

<sup>12</sup> Unter Anmerkung 214 steht: Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon, 18. Band, 6. Auflage Leipzig und Wien 1907, S. 107; Baedekers »Süddeutschland«, 30. Auflage Leipzig 1909, S.341; Fritz Beyerlein, »Erinnerungen aus Ansbachs Vergangenheit«, Ansbach 1923, S. 2, 3.

<sup>13</sup> Unter Anmerkung 215 steht: z.B. im Vortrag vom 23. Juli 1922 in Dornach, in GA 214.

<sup>14</sup> Siehe Artikel 613, 649 (S. 3), 883 (S. 4/5)





(Li: Schwanenorden: *Ordenszeichen auf einem Grabstein in Feuchtwangen*<sup>16</sup>. Dazu heißt es, daß das Ordenszeichen das Bild der Gottesmutter und der Schwan gewesen wäre<sup>17</sup>. Schaut man sich das „Gottesmutter“-Bild genauer an, dann fällt auf, daß es sich in Wirklichkeit um das Apokalyptische Weib mit ihrem Sohn auf der Mondsichel<sup>18</sup> handelt. Interessant ist, daß das Ende der rechten Mondsichel offensichtlich in einen Drachenkopf mündet. Der Drache kommt in besagter Stelle der Apokalypse vor. Die Ansicht des Drachenkopfes von unten vermittelt den Eindruck, daß der Drache besiegt sei. Re: Friedrich II. von Brandenburg [1413-1471])



*In das Zentrale des Kaspar-Hauser-Rätsels leuchten Äußerungen Rudolf Steiners hinein, die er in Gesprächen getan hat und die als unbedingt authentisch angesehen werden dürfen. Angesichts des ungeheuren Ernstes der gegenwärtigen Zeit, der nur mit Wahrheit, Wahrheit und nochmals Wahrheit und mit rückhaltlos vertiefter Erkenntnis geholfen werden kann, sei etwas vom Kern dieser Äußerungen hier mitgeteilt: Danach haben wir es bei der Individualität, die unter dem Namen Kaspar Hauser verborgen ist, mit einer Individualität zu*

<sup>15</sup> Unter Anmerkung 216 steht: Über den Schwan, den heiligen hyperboreischen Vogel Apollon, über Schwanensagen, Schwanenritter u. dgl. findet man manches spirituell Aufschlußreiche z. B. an folgenden Stellen: a) E. Ch. Wolfram, »Fixsternhimmel und Menschheit«, Breslau 1940, S. 151; b) Sigismund von Gleich, »Hellas und Kleinasien« o.O. und J., S. 89; c) Friedrich Doldinger, »Der Schwanenritter. Dramatische Legende«, Bremen 1949; d) Sigismund von Gleich, »Mysterien-Dämmerung und Christus-Erscheinung«, Stuttgart (1953), S. 51; e) Eduard Lenz, Aufsatz »Gottesboten« in »Die Christengemeinschaft«, Juni 1954, S. 167, 169; f) Wilhelm Schneider a.a.O. S. 175; g) Rudolf Meyer, Aufsatz »Keltische Sagenschätze« in »Die Christengemeinschaft«, Juli 1956, S.222; h) Nachrichten-Blatt Dornach vom 29.7. 1956, S. 140/141.

<sup>16</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Schwanenorden>

<sup>17</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Schwanenorden>

<sup>18</sup> Apokalypse 12.1-6

*tun, die Rudolf Steiner in nahe spirituelle Verbindung gebracht hat mit wichtigen Mysterien der Vergangenheit und auch in engen spirituellen Zusammenhang eben gerade mit dem Rosenkruzertum<sup>19</sup>. Diese Individualität hatte für das 19. Jahrhundert eine Aufgabe von allergrößter Wichtigkeit, dergestalt, daß wir, wenn sie sie hätte erfüllen können, heute in einer anderen, spirituelleren Welt leben würden. Das wurde aber hintertrieben.*

*Nur nach und nach werden wir einiges von der gewaltigen Tragweite dieses Hinweises für unser Verständnis des Phänomens Kaspar Hauser und des Schickals, das ihn unwittert und das zugleich dasjenige der abendländischen Entwicklung seit dem 19. Jahrhundert war, realisieren können.*

*Das Rosenkruzertum, das in unseren bisherigen Betrachtungen wiederholt schon angeklungen war – hier finden wir es nun unmittelbar und in zentraler Weise genannt.*

*„Rosenkruzertum ist, zu wirken im Sinne der ganzen Menschheitsentwicklung...“ – so und ähnlich hat Rudolf Steiner es immer wieder charakterisiert<sup>20</sup>. Das „Grundsymbold alles europäischen Geisteslebens“ nennt er das Rosenkreuz in einem Vortrag<sup>21</sup> über Goethes Gedicht „Die Geheimnisse“, das selbst einer tiefen rosenkreuzerischen Inspiration entstammte. Das „Kind von Europa“ dürfen wir nun diesen Impulsen noch viel konkreter, als es sich bisher schon ergeben konnte, verbunden wissen.*

*Innerhalb des Rosenkruzertums ist es eine alte Regel, daß der äußeren exoterischen Welt gegenüber nie gesprochen wird bei der Zeitgenossenschaft von irgend Einem, der als ein Lehrer der rosenkreuzerischen Richtung zu gelten hat – sondern erst hundert Jahre nach seinem Tode<sup>22</sup>, nicht vorher, weil dadurch allein das unpersönliche Element hineingebracht werden kann in eine wirkliche spirituelle Bewegung<sup>23</sup> ...*

*Eigenartig ist es, wie das Motiv der »hundert Jahre«, wenn auch natürlich nicht aus den hier gemeinten Zusammenhängen heraus, auch in der Kaspar-Hauser-Literatur einmal anklingt ... Henriette Feuerbach schrieb in einem Brief vom 2. Januar 1884 an ihren Neffen, den Stabsarzt Anselm Feuerbach:*

*„Wenn wir uns einmal wiedersehen, kann ich Dir Manches (über die Hausersache) erzählen, was Dir vielleicht neu ist, denn ich weiß ... immer noch mehr als was in all den Büchern steht, von denen immer eines seinen Vorrath aus dem anderen holt. Hätte ich den vollgültigen Beweis, der noch aussteht, so würde ich ihn in eine eiserne Chatouille sperren und darauf schreiben: am 17. December 1933<sup>24</sup> zu eröffnen.“<sup>25</sup> ...*

<sup>19</sup> Christian Rosenkreutz/ Rosenkeuzer: Siehe Artikel 860 (S. 4/5), 891, 901 (S. 1-3), 903 (S. 3/5)

<sup>20</sup> Unter Anmerkung 217 steht: z.B. im Vortrag vom 10. Juni 1910 in Kristiania, in GA121.

<sup>21</sup> Unter Anmerkung 218 steht: vom 28. August 1909 in München, in GA 113.

<sup>22</sup> Deshalb kam die *Chymische Hochzeit des Christian Rosenkreutz anno 1459*, die im Bilde die Einweihung Christian Rosenkreutz' beschreibt, Anfang des 17. Jahrhunderts handschriftlich heraus. Gedruckt wurde sie 1616.

<sup>23</sup> Es ist sehr fraglich, ob diese ... *alte Regel* heute auch noch gilt, zumal das wahre Rosenkruzertum in die Anthroposophie Rudolf Steiners (1861-1925) eingemündet ist. Georg Friedrich Daumer (1800-1875), der Lehrer Kaspar Hausers war – nach Rudolf Steiner – der letzte Rosenkreuzer.

<sup>24</sup> 100-jähriger Todestag Prinz Caspars

<sup>25</sup> Unter Anmerkung 220 steht: »In Memoriam Adolf Bartning«, S. 181/182.